Konsequenzen : Hugo, oder dafür sein, dass man dagegen ist

Autor(en): **Suter, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **124 (1998)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-600803

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KONSEQUENZEN

Hugo, oder dafür sein, dass man dagegen ist

Hans Suter

VOR NICHT ALLZULANGER ZEIT wurde darüber abgestimmt, ob diese Spielautomaten in den Gasthäusern oder wo auch immer, zu tolerieren seien oder nicht. Der Souverän fand, nein, diese Automaten müssten nicht sein. Müssen sie ja auch gar nicht! Was muss denn schon sein? Wir Schweizer machen immer gleich eine Abstimmung; Über jedes Stück Rohr, das irgendwo verlegt wird, ein paar Pflastersteine in der Altstadt oder eine zusätzliche Röhre am Gotthard. Was nützt die ganze Demokratie, wenn der Souverän kein Verständnis hat für das Vergnügen oder einen zweiten Tunnel durch den Gotthard. Zudem ist es mein Geld, das ich da reinstecke, geht niemand was an.

Zu diesen staatlichen Spielbanken jedoch hat der Souverän «ja» gesagt. Möchte wissen, wie sich das rechtlich vereinbaren lässt? Also ein Fränkli verspielen ist verboten, nicht so aber tausende im Casino. Die Staatsfinanzen sollen saniert werden mit diesen Spielbanken. Wie denn? Um spielen zu können, braucht einer erst mal zusätzlich Geld. Wie kommt er dazu? Er kann zum Beispiel Steuern hinterziehen: Genau dieses Geld fehlt dann in der Staatskasse. Und wenn er mit diesem Geld spielt und gewinnt oder gar die Spielbank sprengt, kommt wieder die Staatskasse zur Kasse. Und wenn er verliert, wird er zum Sozialfall: Wird auch die Staatskasse zur Kasse gebeten. Wie auch immer, es bleibt, wie es ist. Ich jedenfalls pfeif auf das Stimmrecht. Hugo hingegen geht regelmässig zu Abstimmungen. Manchmal schreibt er zwar fälschlicherweise ein «Ja» oder fälschlicherweise ein «Nein» hin. Wenn nämlich «Nein» stimmen sollte, weil man dagegen ist, dass man dafür sein soll, oder wenn man «Ja» stimmen sollte, weil man dafür ist, das dagegen abgestimmt wird, ist er hoffnungslos überfordert, der Hugo; ist er jeweils überhaupt nicht mehr souverän. Ich denke, damals hat er auch gegen ein Spielautomatenverbot gestimmt, in der Meinung, das sei gegen die Spielautomaten. Dabei hat es gar nichts gegen diese Automaten, grundsätzlich, aber Spiel an und für sich, sagt ihm einfach nichts. Am liebsten sitzt er zuhause, vor dem Fernseher.

Die letzte Chance vor dem Privatkonkurs.

Die grösste Reise, die er je gemacht hat, mit seinem Opel, den ich ihm vor einem Jahr für sieben fünf verkauft habe, war glaub ich irgendwo ins Tessin, alles auf Nebenstrassen. Deshalb wäre er auch gegen eine zweite Tunnelröhre am Gotthard. Bei dieser EWR-Abstimmung, war er auch dagegen. Gut, darüber kann der Souverän geteilter Meinung sein, aber es wäre doch alles viel einfacher mit dieser einheitlichen Währung. Ich könnte ein Spielchen in Olten beginnen, dann kurz nach Waldshut ins Schwabenland, dann durchs Elsass nach Italien und wieder zurück nach Olten, alles mit dem selben Kleingeld. Die ganze Wechselei fiele ja weg. Hugo wusste es natürlich wieder einmal besser, man müsse immer noch wechseln. «Nein», hab ich gesagt, «dann hätten wir doch diesen ‹Euro›.» Und jetzt kommt die Pointe, Hugo hat Privatkonkurs gemacht. Und wissen Sie weshalb? Er fuhr jahrelang nach Konstanz, heimlich, ins Casino. Abends, nach der Arbeit, ist er jeweils hingefahren und in der Früh, mit dem ersten Zug, direkt zur Arbeit, damit niemand was merkt. Er hat alles verspielt, Schulden gemacht, Privatkredite aufgenommen, einmal sogar einer achzigjährigen Frau die Handtasche weggerissen. Jetzt sitzt er in Untersuchungshaft. Gestern war Versteigerung seiner Habe. Ich habe seinen Opel zurückgekauft für zwei fünf. Nicht mal eine Autobahn-Vignette klebte auf der Frontscheibe.

Fotos: Keystone